

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Briefe aus Rom

Flir, Alois

Innsbruck, 1864

Albano, den 28. Juli 1857

Staatssecretär. Das ist Revolutionsgeschreul! Es wird hoffentlich den gutmüthigen Pio IX. zur Vorsicht wecken. Der Bericht des französischen Botschafters ist das Wahrste, was sich über den Kirchenstaat in politischer Hinsicht sagen läßt. Das Prognostikon lautet allerdings entsetzlich. Der Papst ist ein Märtyrer. Sein Humor unter diesen Umständen ist merkwürdig. Er hat ein Vertrauen auf Gott und auf die Madonna wie ein Heiliger. Seine Gesinnung ist liberal. Er möchte Alles gewähren; doch die Erfahrung hat ihn behutsamer gemacht. Das größte politische Genie könnte keine Hilfe schaffen, denn es fehlen die Mittel: die Redlichkeit der Mitwirkenden und die militärische Macht. Die päpstlichen Truppen sind unzuverlässig, und die fremden erschöpfen das Aerar. Napoleon spielt zwar den Großmüthigen, aber mißfällt ihm einmal Etwas, so wird er seine Rechnung machen. Ich glaube, die politische Fäulniß führt zu einer durchgreifenden Occupation; würde diese im besten Wohlwollen geübt und unter ihrer Dictatur eine ganz neue Ordnung und Bildung eingeführt, so wäre eine Regeneration möglich — sonst nicht

Albano, den 28. Juli 1857.

Innigst geliebter Freund! Wie lange blieb ich Schuldner der Antwort auf Dein werthes Schreiben vom 19. Juni! Ich fand in Rom nicht Muße und Stimmung, Deine Metaphysik im Zusammenhang zu lesen. Erst unter schattigen Eichen in Albano konnte ich diesen meinen Wunsch befriedigen. Ich habe Dir einige Notizen beigelegt über das, was ich, hauptsächlich vom Standpunkte der bei der Congregatio des Index herrschenden Theologie, erwähnenswerth erachtete. Meine freudige Anerkennung und Bewunderung möchte ich hier aussprechen, wenn ich es könnte. Daß Dein Buch Gegner findet, hüben und drüben, hat nicht viel zur Sache, alle werden Dein Werk respektiren müssen. Ich ließ Dir einmal durch Freund Mößner sagen, Du habest in Rom nichts zu fürchten. P. Theiner hat nämlich auf mein Ansuchen längst mit dem Cardinal Andrea, dem Präfecten der Congregatio des Index, gesprochen und die Zusicherung erlangt, daß, wenn etwa eine Klage gegen Deine Metaphysik einlaufe, dieselbe ignorirt werde, in der Voraussetzung, daß Du in einer zweiten Auflage das

zu Beanstandende berichtigen werdest. Ich hörte nur ein leises Munkeln, ich vermied aber absichtlich jedes offene Gespräch. Die Jesuiten scheinen Dein Buch zu haben; aber vor ihnen bist Du sicher. Gefährlich sind die Güntherianer, die in Deiner Verurtheilung einen Trost fänden. — Es fragt sich nun: was wäre bei einer zweiten Auflage zu thun, um jeder Unannehmlichkeit vorzubeugen? Die Lehre von der Trinität ausscheiden? Das geht nicht: die ganze Metaphysik ist ja darüber aufgebaut. Ich meine, wenn Du beisehest, daß die Vernunft aus sich selbst wohl schwerlich auf den Gedanken käme, daß Gott dreipersönlich sei; daß diese Offenbarungswahrheit, auch nachdem sie gegeben sei, durch das Denken sich nie begreifen lasse; daß aber doch dieses Dogma solche Gedanken wecke, die für die Philosophie als ein unschätzbarer Gewinn erscheinen müssen; wenn Du dieß oder etwas Aehnliches beisehest, so wird man Dir nicht mehr beikommen. Zweitens kannst Du vielleicht wenigstens einige meiner Notizen zu Correcturen benützen. Die Terminologie kannst Du hoffentlich wenigstens theilweise enthegen. Für die Zukunft rathe ich Dir, eine möglichst einfache Terminologie zu schaffen und in Ansehung kirchlicher Wahrheiten streng die kirchliche Terminologie beizubehalten. Ferners, wenn Deine Metaphysik für Seminarien geeignet sein soll, mußt Du nun eben so fleißig, wie den Schelling und Hegel, die Kirchenlehrer studiren und nachweisen, welche Philosophie dort schon vorliegt. Sonst kömmt es fast heraus, als sei das Denken erst seit Kant wieder aufgekommen, nachdem es bei den Griechen untergesunken. Es wird wohl auch zweckmäßig sein, wenn Du mit dem Cardinal Rauscher Dich sogleich in ein trauliches Verhältniß setzest, und ihn ersuchst, Dein Buch zu lesen und Dir seine Bemerkungen mitzutheilen. Er scheint zuerst kalt und abstoßend: er ist aber voll Güte und Liebe; er kennt die positive Theologie gründlichst und ist mit der ganzen philosophischen Literatur vertraut, als wäre dieß sein Fach. Er wird die großen Verdienste Deines Werkes, wie es im ersten Wurf sich dargestellt hat, nach allen Seiten hin zu würdigen wissen und an ihm wirst Du einen weisen Rathgeber, wie eine schützende Auctorität finden.

Gott sendet Dich als Missionär nach Wien. An einem gesegneten Erfolge bei empfänglichen Jünglingen wird es

nicht fehlen; spotten Andere über die Pfaffenphilosophie, so laß die Hunde gegen den Mond bellen. Ich bitte Dich, laß mich hie und da über Dein Befinden und Wirken etwas hören.

Ich bin nun vier Wochen beim kranken Freunde Meßmer in Albano. Am letzten d. M. kehre ich in die Stadt zurück, weil ich mußte; der Hofkaplan des Erzbischofs von Salzburg, der bei uns wohnt, kommt aber am 1. August hieher und ersetzt meine Stelle. Das Befinden Meßmer's hat sich leider nicht gebessert. Die Nächte sind schlaflos: Fieberhitze und Schweißerguß schwächen ihn immer mehr. Schleim würgt ihm die Kehle, und löst sich erst nach einem heftigen, trockenen Husten. Doch sagt der Arzt, noch sei das Uebel heilbar. Der Auswurf ist noch rein. Gott erhalte uns und der Diözese den unersehblichen, edlen, geistvollen Mann!

Ich selbst bin zwar im Wesentlichen kerngesund und bei guten Kräften: nur litt ich hier viel an Rheumatismen, Kopfweh, Zahnweh und nun noch Augenweh, daß ich das Sonnenlicht kaum ertrage. Hier ist es heiß genug: Rom sei ein Dampfbad. Wehe mir! Und doch bin und bleibe ich so gerne in Rom! Willig ertrage ich das Klima, manchen Haus-Verdruß und die Widerlichkeit der Römer. Besorgt nicht, daß ich den deutschen Charakter verliere. Der Gegensatz bildet ihn nur strenger aus. Daß ich mich immer mehr dem Positiven und dem Geschichtlichen zuneige, das bringt ja das Alter mit sich. — Den lieben Meßmer werde ich von Zeit zu Zeit besuchen; leider bin ich gezwungen, auch in Trioli bei P. Theiner mich einzustellen. Er sitzt dort im Schwefelbade; mir selbst wäre eine solche Cura wohl angemessen: aber ich werde kaum mehr Zeit dazu finden. — Dompieri hat unser Hauspersonal durch drei junge Herren vermehrt. Dagegen verlieren wir den Steinhauer: Haulick hat ihm den Titel zur Priesterweihe geschickt, dann geht Steinhauer gravitatisch als römischer Priester nach Ostern zu den Croaten.

Gestern erhielten wir Briefe vom lieben F. B. Vincenzius. Das war ein Labfal für Meßmer. Auch Dein Brief hat ihn innigst erfreut. Glückliche Reise nach Wien!